

2.

Jugendseligkeit.

Der Vogel fliegt hinab, hinan,
Und was er will, das weiß er nicht.
Daß er die Flügel spannen kann,
Ist seine Lust, und darum flieget
Er selig fort. Worin es lieget,
Warum er selig, weiß er nicht.

Dem Vogel gleich ist Jugendmuth,
Er stürmet fort und weiß es nicht
Wo hin's ihn zieht. Der Liebe Gluth,
Die Phantasie mit goldnen Träumen
Entrückt ihn zu des Himmels Räumen,
Und daß er da, er weiß es nicht.

Ja, selig bleibt, wer nicht gewahrt,
Daß Himmelsluft ihn wehet an:
So wird ihm jeder Schmerz gespart.
Wer's weiß, der fürchtet zu verlieren;
Dann schließen sich die Himmelsthüren
Und aus dem Jüngling ward ein — Mann.

3.

Fragen.

Der Baum ist dürr, die Erd' ist öd'
Und Wind und Welt so kalt —
Kommt eine Zeit, wo's Herze öd'
Und Muth und Sinn so kalt?

Die Vögelein sind still und stumm
Und keines sagt ein Wort —
Kommt eine Zeit, wo mein Mund so stumm,
Ohn' Lied und ohne Wort?

Das Bächlein spielt und plätschert nicht,
Erfroren ist's und starr —
Kommt eine Zeit, wo ich fühle nicht,
Und all mein Leben starr?

Kommt eine Zeit, wo im Herzen mein
Nicht du und meine Lieb?
Wo nicht mein ganzes, volles Seyn
Und nicht Gesang mir blieb?

Mein Aug' wird immer Deines sehn:
Das wärmt wie Jugendschein —
D'rum kann's auf Erden nicht gescheh'n
Und auch im Grab nicht seyn.

Lebens- und Characterbilder.

(Fortsetzung.)

Emanuel an Thieriot.

Bayreuth, 19. Juli 1808.

— — — — — Wie viel giebst Du mir,
mein Thieriot, durch Deine Briefe, und wie viel nimmst

Du mir durch ihre Dunkelheit? — Sag mir nur um
Gottes Einfalt und Deiner Kindlichkeit willen, kannst
Du denn nicht so Deinen Emanuel mehr sprechen, in
Entfernung wie Du es oft und sonst?

Wiederholend les' ich Dich, immer nicht genau
wissend, ob wohl, ob nicht so Dir ist, ob Du die Men-
schen recht genommen, ob Dich sie so genommen.

Weißt Du es denn nicht, wie Du Deinen Emanuel
erfreuen würdest, mit einer einfachen schlichten Erzäh-
lung der Menschen und Gegenstände, die Dich jetzt um-
geben? Und Du kannst es, wenn Du willst, noch im-
mer, denn Du hast ja Deinen 7. — 18. Juni mit ge-
schrieben. —

Könnt' ich Dich nur haben und holen, Thieriot,
Du solltest Dich bald bei Dir haben.

Sag' mir etwas über Dein eigentliches Yverdoner
Lebensziel, d. h. sag' mir etwas Bestimmteres noch, als
bis jetzt, weil ich Widersprüche finde im Bleiben und
Gehen etc.

Meine Gedanken darf ich denken und sagen, Thie-
riot. Ich denke Dich recht zu denken und mein Brief
vom 20. vorigen Monats wird Dich davon überzeugt
haben.

Obgleich ich nicht geheiligt wie Du, durch Kunst
und Sinn: bitt' ich Dich doch zu leben mit mir, mir
lassen zu lassen mit für Dich, Du himmlischer Mensch.
Könnt' ich Dich sehen mit Pestalozzi, dem Vater,
könnt' ich Dich als Mann und glücklich Dich sehen! —
Wenig kann ich Dir sagen über Dich in Yverdon selbst,
noch weniger über die Eva, das Weib, das nicht sehen,
nicht sprechen, das nur ehren, lieben und bedauern ich
kann.

Eva Hoffmann an Emanuel.

Offenbach, 23. Januar 1809.

Gottlob! Freuen Sie sich! So lohnet Gott! —
Ich werde ihn retten. Sehen Sie nur die Gefahr —
Er hat das Krankenauffseher-Amt wieder auf's Neue
gewählt. — Denken Sie sich eine ansteckende Krankheit
und Er ist verloren! . . . Auch ich wär's bald gewesen,
aber ich hab' den höchsten Schmerz meines Lebens besiegt
und hob das Haupt und sprach kräftig zu Ihm, schickte
nicht und theilte nicht meinen Schmerz Ihm mit —
dem Schmerz jetzt nichts helfen kann.

Er wollte dort weg gehen, er wollte kommen, ich
freute mich für Sie, weil Sie Ihn gar nicht gerne dort
sehen. . . Wie er schon ganz reisefertig war, ergriff
Ihn in der Nacht sein Zweifelsfeind und hielt Ihm die